

bringt Mauritius Mittler. Studien zum „Annoled“ bietet Salome Solf, zur „Vita Annonis“ Friedrich Wilhelm Oediger, über die Anno-Abschnitte der Kölner Chronik Toni Diederich, über eine deutsche Anno-Legende aus dem 16. Jahrhundert Eberhard Nellmann. Annos Heiligsprechung behandelt Renate Neumüllers-Klauser. Den Annoschrein als Kunstwerk würdigt Anton Legner. Der Verehrung des hl. Anno durch Volk und Mönche der Abtei in den verschiedenen Jahrhunderten gehen Placidus Mittler, Mauritius Mittler und Engelbert Bergmann nach. Dazu kommen noch Texte über Anno aus Gelenius, Surius und Canisius. Jakob Böckem berichtet über altes Brauchtum am Annotag. Ambrosius Stock hat sich mit der Ermordung und dem Schicksal der Gebeine des ernannten Trierer Erzbischofs Kuno, eines Neffen Annos, befaßt. Zum Schluß bringt Wilbert Seul eine Würdigung des „Heiligen“ Anno.

Der reiche Bilderschmuck des Buches illustriert die einzelnen Beiträge. Leider sind nicht alle Bilder beschriftet, und der Wortlaut der einzelnen Beiträge gibt nicht immer, entgegen dem Hinweis auf S. 10, eine eindeutige Erklärung der Bilder.

Dieser Band, in dem Leben und Wirken sowie die Verehrung Annos aus verschiedenen Aspekten von Sachkennern beleuchtet werden und der den Stand der heutigen Forschung wiedergibt, hat dem Herausgeber sicher viel Mühe gekostet. Daß er dieser Aufgabe mit Erfolg nachgekommen ist, können wir nur mit Dank feststellen.

Köln

Jakob Torsy

Rudolf von Schlettstadt: *Historiae memorabiles*. Zur Dominikanerliteratur und Kulturgeschichte des 13. Jahrhunderts. Herausgegeben von Erich Kleinschmidt (= Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte, Heft 10). Köln Wien (Böhlau) 1974. VII, 127 S., 2 Kunstdrucktafeln, 3 Abbildungen im Text. Leinen, DM 32.-.

Es handelt sich hier um eine kulturgeschichtlich aufschlußreiche Materialzusammenstellung in Form von 56 kurzen Erzählungen, deren Entstehungszeit um 1300 anzusetzen ist. Eine geschlossene Gruppe von 20 Geschichten schildert angebliche Vergehen der Juden (z. B. Hostienschändung, Ritualmorde) sowie damit verknüpfte Wunder. Es wäre verfehlt, daraus allein die bekannten Judenverfolgungen von 1298 zu erklären; diese hatten vielmehr, wie aus den Texten zu entnehmen ist, wenigstens teilweise auch den Charakter sozialer Unruhen, hervorgerufen durch die Opposition gegen die Interessen der politischen Führungsschicht. Die übrigen 36 Erzählungen, die nicht in Zusammenhang mit den Juden stehen, befassen sich mit Teufels- und Geistererscheinungen bzw. -kontakten, berichten über Hexen, Liebeszauber, Mirakel und Monstren-Geburten, andere spielen auf mehr oder minder nachweisbare historische Vorgänge und Konstellationen an. Ein besonderes Kennzeichen der meisten dieser 36 Geschichten liegt im Vergleich mit ähnlichem anonym gehaltenem Überlieferungsgut der Zeit darin, daß von historisch identifizierbaren Personen die Rede ist. Wie der Herausgeber in der Einleitung bemerkt, bedeutet die Sammlung „vielfach einen frühen, wenn nicht sogar ersten Beleg für Berichtsgut und Motive, die dem Bereich des Geister- und Teufelsglaubens zugehören“ (S. 24 f.). Allerdings ist das Inventar der meisten Erzählungen nicht eigenständig, sondern läßt sich auch als Wandergut in den vielen derartigen Sammlungen des Spätmittelalters belegen.

Das Werk, dessen Original nicht mehr vorliegt, ist ein Auszug aus der Handschrift 704 der Fürstlich Fürstenbergischen Hofbibliothek zu Donaueschingen. Der Text wurde wie die Gesamthandschrift vom Grafen Wilhelm Werner von Zimmern (1485–1575) abgeschrieben und zudem noch kollationiert, wie sich aus den Korrekturzusätzen am Blattrand ergibt. Zu Beginn der Abschrift wird vermerkt, der Prior der Schlettstädter Dominikaner namens Rudolf sei der Verfasser einer Sammlung von Ereignissen, die um 1300 geschehen sein sollen und die er teils selbst erlebt, teils von vertrauenswürdigen Berichterstattern übernommen habe. Da in der Sammlung selbst dieser Prior Rudolf von Schlettstadt nicht genannt wird, muß



dieser Eintrag inhaltlich auf eine entsprechende Notiz in der Vorlage Wilhelm Werners von Zimmern zurückgehen (S. 9), über deren Alter und Zuverlässigkeit jedoch keinerlei Anhaltspunkte gegeben sind. Wir wissen nur, daß die Dominikaner seit etwa 1274 in Schlettstadt einen Konvent besaßen. Der Dominikanerorden wird dem Herausgeber Erich Kleinschmidt dankbar sein, daß er die Aufmerksamkeit auf den bisher wenig bekannten Rudolf von Schlettstadt gerichtet hat (vgl. auch seine früheren Studien in: *Deutsches Archiv* 28 [1972] 388–395, und in: *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 102 [1973] 38–48; zitiert S. 3, Anm. 1; S. 24, Anm. 75). Dasselbe gilt auch von den Anhaltspunkten, die über die Beziehungen zwischen Rudolf von Schlettstadt und dem benachbarten Colmarer Predigerkloster aufgezeigt werden (S. 27–32).

Die exakt-kritisch vorgelegte Edition der „*Historiae memorabiles*“ bietet in der Einführung und in den zahlreichen Anmerkungen interessante und wichtige Hinweise auf die allgemeine Situation und insbesondere auf gewisse kulturelle Verhältnisse an der Wende des 13. zum 14. Jahrhundert und ist zugleich ein gediegener Beitrag für die Dominikanerliteratur.

Rom

Paul-Gundolf Gieraths OP

Alberti Magni ordinis fratrum praedicatorum *De natura boni* primum edidit (†) Ephrem Filthaut O. P. (= Alberti Magni opera omnia, tom. XXV pars I). Münster (Aschendorff) 1974, XII, 144 S., kart., DM 138.–; Halbleder DM 148.–; Halbpergamament DM 158.–.

*De unitate intellectus* edidit (†) Alfonsus Hufnagel, *De XV problematibus*, edidit Bernhardus Geyer, *Problemata determinata*, edidit Jacobus Weisheipl O. P., *De fato*, edidit Paulus Simon (= Alberti Magni opera omnia, tomus XVII, pars I). Münster (Aschendorff) 1975, XXXIX, 116 S., kart., DM 138.–; Halbleder DM 148.–; Halbpergamament DM 152.–.

1. Die wohl älteste auf uns gekommene Schrift Alberts d. G. „Über die Natur des Guten“ hat F. Pelster (Theol. Quart. Tüb. 101 [1920] 64–90) in zwei Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek in München – Clm 9640 XII s. aus dem Kloster Oberaltaich und Clm 26831 XV s. aus dem Dominikanerkloster in Regensburg – entdeckt und bekannt gemacht; E. Filthaut hat diese bislang nicht edierte Schrift Alberts für die kritische Ausgabe der *Opera omnia* bearbeitet. Die Drucklegung hat der verdiente Forscher nicht mehr erlebt († 6. März 1971); die Last der Druckkorrekturen trug das Albertus Magnus-Institut. Die handschriftliche Bezeugung der Autorschaft Alberts und die doktrinäre Verwandtschaft der Schrift mit der „*Summa de bono*“ lassen keinen Zweifel an der Echtheit derselben aufkommen; die ältesten Schriftenverzeichnisse Alberts kennen sie nicht. Wie aber die handschriftliche Überlieferung zeigt, fand diese Schrift auch keine große Verbreitung. Da Albert noch nicht die zwischen 1240–1249 entstandene Übersetzung der Nikomachischen Ethik durch Robert Grosseteste kannte, vielmehr die vorgängigen verschiedenen Teilübersetzungen benutzte, kommt als Abfassungszeit etwa 1245/46 in Frage; der Entstehungsort dürfte das Dominikanerkloster in Regensburg sein.

In einer kurzen Einführung gliedert Albert die Ausführungen über das Gute in sieben Punkte, von denen aber nur zwei behandelt werden und selbst der 2. Traktat ist unvollendet. Die Erörterung der Kardinaltugend der Mäßigung veranlaßte ihn, eine umfangreiche Abhandlung über die Enthaltensamkeit und Jungfräulichkeit zu beginnen. Und in diesem Rahmen schrieb er einen mariologischen Traktat über die Jungfräulichkeit Marias, der doppelt so umfangreich ist (ed. 44–103), als die Ausführungen über das Gute. Auf der ganzen Linie bedient sich hier Albert der allegorischen Schriftauslegung, um den Gnadencharakter, die Bedeutung und Würde, und die Konvenienz der bleibenden Jungfräulichkeit Marias zu erhellen. Für Alberts Mariologie kommt diesem Traktat ohne Zweifel besondere Bedeutung zu.

Anders als die zeitgenössischen Theologen Philipp der Kanzler, Johannes von Rupella, die ebenfalls umfangreiche Traktate über das Gute schrieben, wollte Al-